

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 9 (1895)

29 (3.2.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-252400](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-252400)

Norddeutsches Volksblatt.

127

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate: die viergespaltene Seite
10 S., bei Wiederholungen Rabatt.
Vertheilungsliste Nr. 5059.

Organ für Vertretung
der Interessen des werththätigen Volkes.

Redaktion und Expedition: Bant, Adolfsstraße Nr. 1.

Abonnement
bei Vorausbezahlung frei ins Haus:
vierteljährlich 2,10 „
für 2 Monate 1,40 „
für 1 Monat 0,70 „
evtl. Postbefragl.

Inseraten-Aannahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 29.

Bant, Sonntag den 3. Februar 1895.

9. Jahrgang.

„Partikularistische Strömungen.“

Seit Ende des verflochtenen Jahres beschäftigt die bürgerliche Presse sich lebhaft mit dem „Wiedererwachen“ des Partikularismus in Süddeutschland. Aus einer ganzen Reihe von Erscheinungen wird ein Anwachsen der Unzufriedenheit, besonders in Bayern und Württemberg, gefolgert. Einer Unzufriedenheit, die sich gegen das reaktionäre Regiment in Berlin, gegen die preussische Vorherrschaft richtet. Damit hat es ohne Zweifel seine Richtigkeit; aber irrig ist es, in Rücksicht darauf auf ein „Wiedererwachen“ des partikularistischen Geistes zu schließen. Der hat in Wirklichkeit seit Gründung der neuen deutschen Kaiserreichs im Jahre 1870 nicht geschlafen; er ist nicht noch und thätig gewesen, und wer ihn beobachtet wollte, der hätte dazu immer vollauf Gelegenheit. Die vielgerühmte „politische Einigung“ Deutschlands unter preussischer Führung hat den Krebskader, an welchem die deutsche Nation von jeher krankte, den Partikularismus, nicht beseitigt, vielmehr ihm neue Nahrung im reichlichsten Maße gegeben, deren Wirkungen nur immer offener zu Tage treten.

Die süddeutsche Bevölkerung hat nie Sympathie gehabt für Preußen, d. h. für das preussische Regiment mit seinen reaktionären Praktiken, insbesondere nicht für den preussischen Militarismus und die preussische Polizeiallmacht. Wohl sagte sie sich 1870, oder mußte sich fügen dem Zwange der Verhältnisse, aber ausgetrieben mit der dorischen Volksbeglückung hat sie sich nicht; für die echt preussisch geführte Reichspolitik hat sie kein entgegenkommendes Verhältniß zu gewinnen vermocht. Welcher vernünftige Mensch kann es ihr verdenken, daß sie nicht Gefallen findet an dem aus Preußen importierten „militarischen Geist“, an der Ueberhebung und den Ausfressungen dieses Geistes gegen bürgerliches Rechtsgesetz, in denen dieser Geist so oft in geradezu abschreckender Weise zu Tage tritt; daß sie unzufrieden ist mit dem Militarismus überhaupt, mit den hohen Löhnen, die im Interesse der preussischen Vorherrschaft dem Volke durch das System der Stölle und indirekten Steuern aufgebürdet werden, mit der Begünstigung des schwarzen Zuckers, mit dem rücksichtslosen Bureaucratismus und seinen Bevormundungs-Praktiken, wie mit dem eigenartig verfallenen Regiment, das nach dem Sage: „Suprema lex regis voluntas“ sich von Berlin her geltend machen will?

Die Süddeutschen und auch die Bevölkerung anderer „engerer Vaterländer“ können sich der aus genauer Beobachtung der Thatfachen resultirenden Ueberzeugung nicht verschließen, daß die neue deutsche Reichseinheit unter preussischer Hegemonie weit davon entfernt ist, dem Ideal zu entsprechen, für das die Einheits-Politiker einstmals schwärmten. Es zeigt sich eben immer mehr, daß der preussisch-partikularistische Geist sich nicht genügen läßt an der territorialen Zureichung und Einverleibung anderer deutschen Staaten, sondern daß er auch darauf bedacht ist, eine Weiterentwicklung in der Art herbeizuführen, daß er in der Form der Hegemonie eine dynamische Zusammenfassung, eine Konzentration der Kräfte aller deutschen Bundesstaaten in der Hand der Dynastie Hohenzollern anstrebt. Das Wort von der „Verpreussung“ Deutschlands, das besonders den Süddeutschen so geläufig ist, darf nicht als eine Phrase erachtet werden. Es hat einen Inhalt, und keinen geringen. Aber eine tendenziöse Phrase ist's, zu behaupten, Preußen habe eine deutsche Mission! Schon vor mehr als dreißig Jahren haben einseitig-volle Politiker gegen diese Phrase Stellung genommen. So lesen wir in dem 1863 erschienenen Buche: „Die österreichische Epöde. Ein Beitrag zur Vespredung der nationalen Frage von J. B. von Schweiger“ auf Seite 23 Folgendes:

„Wenn gesagt wird: Preußen hat eine Mission in Deutschland, — so ist dies — den Ausdruck wörtlich genommen — vollkommen wahr. Ja! Preußen hat eine Mission in Deutschland; allein diese Mission ist keine deutsche, sondern eine preussische. Nicht ist die Germania die Göttin, der geopfert werden soll, sondern sie ist das Opferlamm für den naturgemässen Hunger der emporstrebenden, aber noch nicht völlig mannbar gewordenen Tochter Borussia.“

Nun, inzwischen ist diese Tochter mannbar geworden. Ihrem „naturgemässen Hunger“ sind 1864 und 1866 bedeutende Theile Deutschlands zum Opfer gefallen. Nun ist sie zwar durch die Reichsverfassung darauf angewiesen, den Befehl der anderen deutschen Staaten zu respektieren, seine deutschen Länder „aus eigenem Recht“ mehr sich einzuverleiben. Aber darauf ist wenig Gewicht zu legen. Preußen war ja auch vor 1866 auf die Bundesverfassung

verpflichtet und hat doch gewaltsam mit ihr gebrochen, den „Bruderkrieg“ geführt und seinem Vergrößerungsdrange genügt. Ein Stück Umsturz, wohl gelungen „durch Gottes gnädige Fügung“, wie es in den Siegesmittheilungen der preussischen Heeresleitung hieß. Schon lassen preussisch-patriotische Politiker die Möglichkeit in's Auge, daß für Preußen die Nothwendigkeit eintreten könne, der Bundesstaatserei ein Ende zu machen und den Einheitsstaat zu schaffen, d. h. das Deutsche Reich zum preussischen Einheitsstaat umzugestalten. Kürzlich hat ein solcher Politiker (vielleicht Herr v. Bennigsen?) im „Hannoverschen Courier“ den partikularistischen Strömungen in Süddeutschland gegenüber gerodet, daß das Ende des Streites werde mit Naturnothwendigkeit der Einheitsstaat sein. Selbst wenn es gelänge, so spinnt er die Pantomime weiter, zu versichern und etwas wie den alten deutschen Bund zu errichten, so würde mit unübersehlicher Gewalt aus der Mitte der Nation heraus die Reaktion hervorbrechen und mit dem letzten Reste des Föderalismus aufträmen.

Eine kühne Idee, gelassen ausgesprochen. Wenn aus der Mitte der Nation einmal der Sturm auf die letzten Reste des Föderalismus beginnt, so sicherlich nicht zu dem „Einheitsstaat“ Deutschland zu verschaffen. Dann werden mit dem Begriff „Einheitsstaat“ andere Ideale als die des preussischen Patriotismus sich verbinden. Die Masse der deutschen Nation hat keine Lust und keinen Verstand, sich der „preussischen Mission“ aufzuopfern. Was Fichte vor achtzig Jahren schrieb: die Einheit des deutschen Volkes sei ein Postulat der Zukunft, das gilt auch noch heute. Ebenso seine Erklärung, daß der Einheitsbegriff nicht eine geforderte Volkseigenheit, sondern ein dynastisches Hausinteresse zur Geltung bringen, sondern dem Bürger die Freiheit verwirklichen soll, „ein wahres Reich des Rechtes, wie es noch nie in der Welt erschienen ist in aller der Begeisterung für Freiheit des Bürgers, die wir in der alten Welt erblickten, ohne Aufopferung der Mehrzahl der Menschen als Sklaven, — für Freiheit angeht.“

Im Streben nach diesem Ziele giebt es nur einen maßgebenden Faktor: die Sozialdemokratie. Sie allein ist berufen, anderen Nationen zum Vorbild, das Reich der Freiheit herbeizuführen. Ihr allein ist es vorbehalten, dem Partikularismus — aber auch dem preussischen — ein Ende zu machen. Vor ihren Prinzipien schwindet der partikularistische Geist. Bei Preußens Waffenerfolge von 1866 den Grund legen zu der Schein-Einheit von heute, hatten die sozialdemokratischen Arbeiter in Nord und Süd sich brüderlich die Hand gereicht und erfolgreich den Kampf aufgenommen gegen jenen Geist. Die Sozialdemokratie hat immer mehr das Denken und Streben der Volksmassen auf ein großes, schönes Ziel gerichtet: auf die Befreiung der Völker von allem Unrecht und allem Elend, auf den Sieg der wahrhaft menschlichen Gerechtigkeit — und sie wird dafür bald die große Mehrheit der Nation gewonnen haben. Dann wird nicht mehr die Rede sein von „partikularistischen Strömungen“ und mit dem „naturgemässen Hunger“ und den Macht-Prätensionen der Tochter Borussia wird's ein Ende haben!

Politische Rundschau.

Bant, den 2. Februar.

Der Reichstag ist gestern bei solchem heilestem Hause die Verathung der Gewerbesteuer fort. Dabei kam der Gegenstand, der im Zentrum in wirtschaftlichen Fragen vorhanden ist, scharf zum Ausdruck. Der Abg. v. Stromberg vertrat den Standpunkt, daß das Handwerker-Gewerbe nicht mehr bestraft und drangsaliert werden dürfe. Er nannte die Forderungen der Zünftler im Zentrum rücksichtslos. Die sozialpolitische Sonne in der Zentrums-partei, Kaplan Hitz, verteidigte seine und seiner zünftlerischen Freunde Anträge, die noch weiter gehen in der Drangsaliierung der Handwerker, Schaupielerei und Kolportagebuchhändler, als die Regierungsvorlage. Der Handelsminister v. Bötticher, der von Seite der Regierung sprach, deutete an, daß die Regierung nicht die Bäume der Zünftler in den Himmel wachsen lassen wolle und könne. Namens der Sozialdemokraten sprach Robert Schmidt, Berlin, er brachte die schauerlichen Zustände, die im Schaupielerei-Gewerbe herrschen, zur Sprache und bekämpfte die Vorlage, wie auch die Anträge des Zentrums. Würden beide Gesetze, so ruinierten sie den Handwerker und vermehrten die Arbeitslosigkeit. Dem nachfolgenden Redner, dem Antifeministen Graefe ging natürlich die Vorlage noch nicht weit

genug. Er hat den Räsekrämer und Räuspelschützen sein Wort verstanden und das will er einlösen und wenn die ganze moderne Produktions- und Wirtschaftsweise dem Teufel geht. Doch wachsen auch der Antifeministen Bäume nicht in den Himmel, obwohl man wünschen möchte, daß, um den Antifeminismus und Zünftlerwahn in seiner ganzen Lächerlichkeit zu zeigen, die von ihnen gepredigte Eisenbarrikade am Wirtschaftskörper vorgenommen würde. Nach Graefe sprach Alex. Meier, worauf die Vorlage sammt den Anträgen an eine Kommission verwiesen wurde.

Im Bundesrat wurde in der Sitzung vom Mittwoch die Vorlage betreffend den Entwurf eines Gesetzes für Eiskocher wegen Aufhebung des Gesetzes über die Ernennung und die Befolgung der Bürgermeister und Beigeordneten vom 4. Juli 1887 den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Den Ausschüssen über den Entwurf eines Gesetzes betreffend die Bekämpfung des Sklavenraubes und des Sklavenhandels, über den Entwurf eines Gesetzes für Eiskocher betreffend die Gebäudeversicherung, und über die Entwürfe von Bestimmungen betreffend die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter auf Steinbrüchen, Bergwerken und die Beschäftigung von Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiterinnen in Walz- und Hammerwerken wurde die Zustimmung erteilt.

Aus den Kommissionen. Die Etatskommission hat den Postetat erledigt und wird am Montag den Marinestat beraten. In der Umsturzkommission wurde nach lebhaftem Wortwechsel mit 14 gegen 13 Stimmen in den § 111a aufgenommen, daß die Verherrlichung des Duells auch bestraft werden solle. Einer Verherrlichung des Duells machten sich in der Diskussion aber die Vertreter der konservativen Parteien schuldig. Eitlich und erzehrerisch solle das Duell wirken und notwendig für die gebildeten Kreise sein. Ja, der König Stumm brachte es sogar fertig, zu behaupten, daß das Duell dem Christenthum nicht widerspreche. Für die Opposition und besonders für die sozialdemokratischen Mitglieder der Kommission war es eine dankbare Aufgabe, die Geheule der Gesellschaft, die sich eine gebildete und christliche nennt, durch die Verherrlichung des Duells festzuhalten. Um sich zu rächen, beantragte König Stumm, der Erpressungsparagraph müsse auch angezogen werden, sonst sei für ihn der ganze § 111a unannehmbar. Stumm will damit die Arbeiter, welche das Koalitionsrecht benutzen, um sich höhere Löhne oder bessere Arbeitsbedingungen zu verschaffen, treffen. Bekanntlich ist es schon vorgelommen, daß das Durchdringen von Forderungen oder das Auffordern zur Zahlung von Beiträgen zu Streiks als Erpressung ausgelegt worden ist. Gerolf Frohne dachte die Falle, die Herr v. Stumm den Arbeitern legen will, auf, doch wurde der Antrag Stumm angenommen. Zwei Zentrumsmänner, Spahn und Stephan, stimmten auch dafür. Dann wurde der ganze Paragraph mit 19 gegen 6 Stimmen angenommen. Die Konservativen und National Liberalen erklärten, daß sie sich nicht in der zweiten Lesung an ihr Votum für gebunden halten. Wir kommen auf diese Verhandlungen noch zurück.

Die Raufputznatur des beschlossenen § 111a der Umsturzvorlage wird selbst von nationalliberaler Seite nicht bestritten. Der „Hannov. Cour.“ erklärte: „Das tiefe Haßgefühl unter allen Umständen eine mißbräuchliche Anwendung der Strafvorschrift unmöglich macht, ist freilich nicht zu behaupten. Die „Umstände“ im politischen Leben des Tages können sich z. B. so gestalten, daß die rühmende Darstellung irgend eines historischen Vorgangs als geeignet betrachtet werden könnte, Andere zur Begehung solcher strafbaren Handlungen anzuregen. Will man aber mit der Eventualität einer unsrer Gerichte beherrschenden Verblendung oder Korruption operieren, so schält eben keine noch so scharfe Fassung eines Gesetzesparagraphen vor Mißbräuchen.“ Das ist eine ganz halloze Ausrade. Die Regierungenvertreter haben doch ausdrücklich betont, daß es der Regierung gerade darauf ankomme, die Bestimmungen so gefaßt wie möglich zu machen. Welchen Zweck hat das, wenn man nicht die Anwendung je nach Bedarf ermöglichen will! Zu was alles man die Bestimmungen benutzen will, ergibt sich ja aus den Verhandlungen der Kommission klar genug. Auf die Anfrage, ob nach Annahme des § 111a, wenn in die Reihe der „verherrlichten“ Beleidigungen auch die öffentliche Zusammenrottung und der Antifriedensbruch aufgenommen werden, die Aufführung von Hauptmanns „Webern“ strafbar sein werden, schwiegen die Regierungenvertreter, und keine Antwort ist auch eine Antwort. Der konservative Abgeordnete v. Buchta aber bejahte die Frage und bezeichnete es als einen Vorzug des Gesetzes, daß es solche Verbote und die Bestrafung solcher Aufführungen ermöglichen werde. Auch der Dichter könnte, weil er die Zusammenrottung in einer Weise und unter

diese überhaupt oder spätestens bis zur nächsten Beitrags-
zahlung angemeldet werden. Die Aufsichtsbehörde, welche
die Bestrafung veranlaßt hat, ist anderer Meinung und
hat den Vorfall des Verleuges für sich. Die Anrufung
des Richters dürfte also voraussichtlich erfolglos sein.

Bant, 2. Februar. Die allgemeine große Schlägel-
ausstellung, vom Verein für Schlägelzucht Bant arrangiert,
hat nach entlegter Bestimmung am 30. Jani, 1. und
2. Juli auf dem Schlägelplatz statt. Mit der Ausstellung
ist eine große Verlosung und ein Volksfest verbunden.

Wilhelmshaven, 1. Februar. Nach einer Bekannt-
machung des Bürgermeisters Dissen hat die Anmeldung
der zu Ostern schulpflichtig werdenden Kinder am
Sonntag, den 9. Febr. d. J., in der Zeit von
Nachmittags 2 bis 7 Uhr, bei den Hauptlehrern in den
Schulbezirken derselben in den Volksschulgebäuden der
einzelnen Schulbezirke, für die Mittelschule im Gebäude
der Mittelschule, zu erfolgen. Bei der Anmeldung sind
die vom Standesamt zu holenden Geburtsurkunden sowie
Zeugnisse der Kinder mitzubringen.

Wilhelmshaven, 2. Febr. Der Oberpräsident der
Provinz Hannover hat die Erlaubnis erteilt, daß für die
Hinterbliebenen der am 22./23. Dezember mit den Fisch-
dampfern zu Westmünde unglücklich gewordenen Fischer
und Schiffer eine Anstaltskasse in der Provinz veranlaßt
werden darf.

Wilhelmshaven, 2. Febr. Heute Morgen 3 1/2 Uhr
stürzte der Oberpostmannsmaat Zimmermann, der vom
Land kam und im Begriffe war, an Bord des Panier-
schiffes „Kurfürst Friedrich Wilhelm“ zu gehen, infolge
eines Fehltritts in's Treppengitter und ist leider ver-
stirbt. Er ist 15 Jahre im Dienste und wollte heute einen vier-
wöchentlichen Urlaub antreten.

Wilhelmshaven, 2. Febr. Nach einem Gerücht,
das hier sehr bestimmt auftritt, soll auch unsere Kriegs-
marine, und zwar im fernen China, von einem Unfall,
bei dem es Menschenleben gekostet, betroffen worden sein.
Nach diesem Gerücht ist die Korvette „Irene“ an der
chinesischen Küste in der Nähe des Kriegsschulplatzes von
einer der kriegführenden Parteien aus Versehen beschossen
worden und soll es dabei unter der Besatzung Tote und
Verwundete gegeben haben. Wir wollen hoffen, daß das
Gerücht sich nicht bestätigt.

Heppens, 2. Februar. Der Plan, die Straßen in
Tonndick und Heppens elektrisch zu beleuchten, scheint greif-
bare Gestalt anzunehmen. Zwar ist es vorläufig nicht die
Gemeinde, die sich mit der Ausführung des Planes befaßt,
sondern der Hausbesitzerverein Heppens. Derselbe hat zwei
Versammlungen abgehalten, welche sich mit dieser Frage
befaßt haben. Die eine findet (siehe Inserat) am Frei-
tag den 5. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, bei H. Frier in
Tonndick statt, die andere, wenn wir recht gehört haben,
den folgenden Tag in einem Lokal in Heppens. Genaueres
über diese Versammlung wird noch bekannt gemacht. In
beiden Versammlungen wird Herr Jobsthorst aus
Wilhelmshaven über die elektrische Straßenbeleuchtung,
Rentabilität und Kosten etc. referieren. Wenn wir auch das
Bestreben des genannten Vereins um Einführung des Lichtes
der Zukunft, richtiger der Gegenwart, anerkennen, so glauben
wir doch nicht, daß Vereine mit so eng begrenzter Interessen-
sphäre, wie die Hausbesitzervereine es sind, die elektrische
Straßenbeleuchtung zur Durchführung bringen werden. Die
Straßenbeleuchtung ist, nach unserer Meinung, eine öffent-
liche Angelegenheit, eine Gemeindefrage und müßte die
Gemeindevertretung der Sache näher treten und die elek-
trische Beleuchtung einrichten. Wir glauben auch, daß die
Gemeinde Heppens den Plan am besten und ohne große
Opfer, oder überhaupt ohne Opfer, verwirklichen könnte.

Wir hätten daher gewünscht, daß man nicht bloß die Haus-
besitzer, sondern in öffentlichen Bürger- und Einwohn-
versammlungen die ganze Einwohnerschaft dafür zu inter-
essieren versucht hätte.

Edenburg, 2. Febr. Wie im „Bathorenblatt“ von
einem Bathor ausführlich berichtet wird, kann es mit der
Brand'schen Erbschaft nichts mehr werden. Danach hat
das Reichsamtleramt sich schon mit der Sache beschäftigt,
jedoch erfolglos, und sind die Akten darüber schon längst
geschlossen. Es wäre nach diesem jede weitere Bemühung
erfolglos und jede Anwendung unnütze Geldverschwendung,
von der allerdings Advokaten und Rechnungsführer
profitieren.

Bremen, 1. Februar. Das „rettlose Kapital“ —
um mit dem verstorbenen Mainzer Bischof v. Ketteler zu
reden — hat durch den Unglücksfall, der den Bremer
„Lloyd“ betraf, einen furchtbaren Schreck bekommen und
schon gestern sind an der Bremer Börse Aktien des „Lloyd“
gleich um 4 pSt. gefallen. — Ein entsetzlicher Unglücks-
fall ist gestern auf dem Bahnhof passiert. Ein junger un-
verheirateter Arbeiter Clemens Jopp überstreckte trotz des
strengen Verbotes das Geleise, auf welchem der Gesell-
schafter Zug einlief, an welchem er etwas zu thun
hatte. Er strauchelte und fiel hin. In demselben
Moment brauste der Zug heran und fuhr über ihn weg.
Beide Beine und der rechte Arm wurden ihm abgerissen.
Noch lebend wurde er nach dem Krankenhaus geschafft,
woselbst er jedoch bald darauf verstarb.

Gerestmünde, 31. Jan. Auf die Eingabe der hiesigen
Handelskammer an den Reichsanwalt wegen Einbeziehung
der Hochsecherei in die Unfallversicherung hat derselbe
geantwortet. In dem Schreiben heißt es: „Er, der Reichs-
anwalt, verkenne die Wohlthaten der Unfallversicherung für
die Hochsecherei nicht; bei dem Gesetzentwurf über die
Erweiterung der Unfallversicherung sei auch die Ausdehnung
auf die Fischer in Aussicht genommen; die beklagte
Ereignisse beim Dezemberbrand hätten ihm Anlaß
gegeben, beim Bundesrat auf Beseitigung der Beschaf-
fung hinzuwirken.“ Die Handelskammer sprach in der
Eingabe aber auch die Erwartung aus, daß die Reichs-
regierung zur Unterstützung der Hinterbliebenen eine nam-
hafte Beihilfe zusage. Davon steht aber in der Antwort
des Reichsanwalters nichts. — Die deutsche „Fides“,
Kapitän Fleury, von Bremen nach England mit einer
Ladung Blei, ist gestern von dem Fischdampfer
„Aureus“ led binnengefchleppt und in den alten Hafen
bugstr. Dort ist sie in der letzten Nacht gesunken. Ein
Seemann, der das Sinken bemerkt hatte, konnte noch eben
die Besatzung warnen, die sich nur halb angeliebt an
Land rettete.

Vermischtes.

— Hermann Gruson ist in der Nacht vom
Mittwoch auf Donnerstag nach kurzer Krankheit gestorben.
Gruson, einer der ersten Maschinenbauingenieure Deutschlands,
hat sich besonders um die Einführung des Hartgusses ver-
dient gemacht. Am 18. März 1821 zu Magdeburg ge-
boren, arbeitete er zunächst in Berlin bei Borsig als
Polenrath, dann Auditeur, er war die „Borsig'sche“ Maschine,
an der Berliner Universität Naturwissenschaften und
Philosophie. Nachdem er eine Reihe von technischen
Stellungen bekleidet hatte, gründete er in Budau eine
Schiffswerft und 1868 die erste deutsche Hartgussfabrik
mit Maschinenfabrik. Er wandte hier seine Arbeit be-
sonders der Schiffahrt zu. Hartgusskanonen und Hart-
guss-Panzerbäume, die von ihm hergestellt wurden, fanden
überall günstige Beurteilung. Der einzigen Fälschung glan-
gen die Gruson'schen Anlagen in Budau an Krupp in Essen über.

— Ein Volkshaus in Jülich. Die Begründung
eines Volkshauses, das den breiten Schichten der mün-
dermittelten Bevölkerung Jülichs als Stätte einer vor-
erheblichen Unterhaltung, sowie der Gefelligkeit dienen soll,
ist Dank den Bemühungen einiger Jülicher Freunde in das
Stadium der Verwirklichung getreten. Das zu errichtende
Gebäude soll einen Theater- und Konzertsaal mit ungefähr
1200 Sitzplätzen enthalten, ferner einen Lesesaal nebst
Bibliothek, ein Volksbad, eine Kaffeehalle für wenigstens
500 Personen, endlich einen großen, mit Glas überdachten
Garten, welcher Platz für 5000 Menschen gewähren
würde. Dort sollen dann große Volksversammlungen ab-
gehalten werden. Zur Aufbringung der natürlichen Be-
sehr bedeutenden Kosten werden die verschiedensten Kreise
herangezogen: Die Stadtverwaltung, die gemeinnützigen
Bereine etc. Auch die zahlreichen und gut organisierten
Abtheilungen und Temperanzvereine haben ihre Unterstü-
tzung unter der Bedingung zugesagt, daß in dem Volks-
haus keinerlei alkoholische Getränke ausgeschenkt werden dürfen.
Diese Bedingung ist von dem Initiativkomitee acceptirt
worden, und somit wird Jülich eine Jedermann offene
Erholungstätte erhalten, in der der Genuß von Wein,
Bier oder Schnaps unmöglich ist. In Verbindung mit
den zahlreichen und über die ganze Stadt vertheilten
öffentlichen Begegnungsorten darf sich dann Jülich des Rufes
von Einrichtungen rühmen, welche man in vielen größeren
Städten Deutschlands noch vermisst.

Vereins-Kalender.

Bant-Wilhelmshaven.

„Bürgerverein Heppens.“ Sonntags, den 2. Februar,
Abends 8 Uhr: Versammlung bei Sackjen.
„Bürgerverein Neubremen.“ Sonntags, den 2. Februar,
Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Janßen.
„Maler-Fachverein Palette.“ Sonntags, den 2. Februar,
Abends 8 Uhr: Versammlung bei Janßen, Neubremen.
„Hofarbeiter-Verband.“ Sonntags, den 2. Februar,
Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Heilemann.
„Unterstützungs-Verein der Handlanger der kaiserl. Werft.“
Sonntags, 3. Febr., Nachmittags 2 Uhr: Sitzung der
Beiräte bei Zohl.
„Unterstützungs-Verein der Feiler.“ Sonntags, den 3. Febr.,
Abends 6 Uhr: Versammlung bei Siem, Neue
Wilhelmshavener Straße.
„Kranken-Unterstützungs-Verein „Hoffnung“.“ Sonntags, den
3. Februar, Nachmittags 2 Uhr: Sitzung der Beiräte
bei Krause, „Centralhalle“.
„Unterstützungs-Verein Sander.“ Sonntags, den 3. Febr.,
Abends 6 Uhr: Versammlung bei Zohl.
„Unterstützungs-Verein Schottens.“ Sonntags, 3. Februar,
Abends 7 Uhr: Generalversammlung im Vereinslokal.
„Kranken- und Sterbenunterstützungs-Verein der Schneider.“
Montags, den 4. Febr., Abends 8 Uhr: Versammlung
bei C. Giers (früher Rhythmann), Wallstr.
„Verein deutscher Schuhmacher.“ Montags, den 4. Febr.,
Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Heilemann.
„Verband der Maurer.“ Dienstags, den 5. Februar, Abends
8 Uhr: Versammlung bei Krue.
„Verein für Schlägelzucht Bant.“ Dienstags, den 5. Febr.,
Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei Lückener.
„Arbeiter-Fortbildungsschule.“ Jeden Dienstag u. Donner-
stag Abends, 8 1/2 Uhr, Unterricht in der Schule zu
Neubremen.
„Bürgerverein Bant.“ Donnerstags, den 7. Febr., Abends
8 1/2 Uhr: Versammlung bei Woe. Brumund.
„Verband der Zimmerer.“ Freitag, den 8. Februar, Abends
8 Uhr: Versammlung bei Heilemann.

Verkauf.

Der Pferdehändler Lütke Duren
zu Hagenstedt läßt am

Sonntag den 9. d. M.

Nachmittags 1 Uhr anfangend
bei der Behausung des Gastwirths **Decker**
zu **Ropphöden**

**20 allerbeste litthauer
und russische
Doppel-Ponys**

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend
verkauft.

Neuende, 1. Februar 1895.

H. Gerdes,
Auktionator.

Zu vermietthen.

Der Kaufmann J. S. Herz zu Ham-
burg will das von Wolf F. Cohn zu Pen-
städtdöden bisher benutzte Haus pro
1. Mai 1895 **anderweit vermietthen**
und wollen Interessenten sich an Frau
Wittne Herz zu Penstädtdöden wenden.
Neuende, 1. Februar 1895.

H. Gerdes, Auktionator.

Gutes Logis Grenzstraße 20.

Zu vermietthen

zum 1. Mai eine dreiräumige Ober-
wohnung.
M. Jürgens,
Neue Wilhelmstr. Straße 68.

Zu vermietthen

zum 1. Mai eine fchl. 3 räum. Unter-
wohnung.
Gruner,
Tonndick. Almenstr. 22.

Zu vermietthen

mehrere kleine Wohnungen auf so-
fort und zum 1. Mai.
K. Pappe, Neubremen, Grenzstr. 50.

Zu vermietthen.

In meinem neuverkauften Hause an der
Neuen Wilhelmshavener Straße habe zu
Mai noch mehrere bequem eingerichtete vier-
räumige Familienwohnungen mit allem Zu-
behör, Keller, Stall und Bodenhammer, zu
vermietthen. Miethpreis 150 Mk., 180 Mk.
und 225 Mk.
Gari Seel, Bant.

Starke feste Sohlen,
guten **Soßleder-Abfall**

sowie sämtliche **Schuhmacher-Bedarfs-
artikel** empfiehlt billigst
Emil Burgwitz,

Lederhandlung,
Wilhelmshaven, Noorstr. 75.

Gesucht

ein tüchtiges Dienstmädchen j. 15. Febr.
S. Zohl, verl. Marktstr. 2.

Elektrische

Glöngel-Leitungen
werden prompt und billig angelegt.

J. Niemeyer,
Bismarckstraße.

Biere

aus der Dampfbräuerei von Th.
Feitöder in Jever.

**Lagerbier, helles Bier nach Pilsener
Art, dunkles bayrisch Gebräu**
in Fässern und Flaschen.

Sigarren in allen Preislagen, von
2 Mark bis 15 Mark
per 100 Stüd.

Joh. Fangmann,
Bismarckstraße 59.

Einziges Lager

komplet fert. Särge.

Th. Popken,
Bismarckstraße 34a.

BIERE

aus der
**bayerischen Bierbrauerei von
G. & F. ten Doornkaat-Roolman
Westgast b. Norden**

als:
**Lagerbier, helles Bier nach Pilsener Art,
dunkles Doornkaat-Bräu nach Münchener
Art, sowie hochfeines Bockbier**
in Fässern und Flaschen, empfiehlt
**H. Arnoldt, Bant,
Kreuzstraße.**

BIERE

Wir empfehlen unsere hochfeinen,
nur aus Malz, Hopfen und Wasser
hergestellten

**hellen und dunklen
Lager-Biere**

in Gebinden und Flaschen zu den
billigsten Preisen.
Bierverordnungen können wir als
Produzenten besonders Vortheile
bieten.

St. Johanni - Brauerei.
Contor: Alleestraße 4.

Gesangverein Frohsinn.

Einladung

zu dem am Montag den 25. Februar 1895 im Vereins- und Konzerthaus „Zur Arche“ arrangierten



Grossen Narren-Feste.

Eintrittspreis:

im Vorverkauf 75 Pf., an der Kasse 1 Mk.

Anfang präzise 7 1/2 Uhr.

Ende, wenn Keiner mehr da ist.

Der Vorstand.

Verein der Heizer.

Sonnabend den 9. Februar 1895:



Grosse Maskerade

im Saale des Hrn. Raschke, Lohrthringen.

Grossartige Aufführungen und Ueberraschungen!

Anfang 8 Uhr.

Karten für maskierte Herren 1,25 Mk., maskierte Damen 0,75 Mk., Zuschauer 0,50 Mk. sind zu haben bei den Herren Gastwirth Raschke, Lohr, Marktstraße, sowie bei sämtlichen Mitgliedern und Abends an der Kasse.

Freunde und Gönner des Vereins sind hierzu freundlichst eingeladen. Zuschauer können nach der Demaskierung ohne Nachzahlung am Ball theilnehmen.

Das Komitee.

Männer-Turnverein Vorwärts, Belfort.

Einladung

zu dem am Freitag den 8. Februar d. J. im Saale des „Schützenhofes“ stattfindenden



Maskenball.

Große humoristische Aufführungen.

Verstärktes Orchester der Marine-Kapelle.

Anfang 8 Uhr. Demaskierung 12 Uhr.

Entree für maskierte Herren 1,25 Mk., maskierte Damen 0,75 Mk., Zuschauer 0,50 Mk.; letztere zahlen bei Theilnahme am Ball nach der Demaskierung 0,50 Mk.

Karten sind zu haben bei Herrn Tenschhoff, sowie bei sämtlichen Vereinsmitgliedern und Abends an der Kasse.

Masken-Kostüme sind Abends im Schützenhofe zu haben.

Der Vorstand.

Zu vermieten

zum 1. Mai eine Etagenwohnung zu 216 Mk. und eine Kiebelwohnung zu 144 Mk., beide 4 räum. m. abgesehl. Korridor.
H. Schumacher, Bantstr. 3.

Zu vermieten

zum 1. Mai eine Oberwohnung sowie eine kleine Etagenwohnung.
W. D. Gerdes, Neue Wilhelmsh. Straße 4.

Verantwortlich für die Redaktion: L. B. Karl Schicht, Druck und Verlag von Paul Hug, Beide in Bant.

Arbeiter-Turnverein „Phönix“.

Einladung

zu dem am Freitag den 8. Februar im Vereins- und Konzerthaus „Zur Arche“ stattfindenden

II. Stiftungsfest

bestehend in

Konzert, Freiübungen, Schauturnen, humor. u. ernsten Vorträgen u. Aufführungen, Pyramiden sowie nachf. Ball.

Anfang 8 1/2 Uhr. Entree 40 Pf. Ball 75 Pf.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu 30 Pf. bei den Herren Heilemann (Festlokal), Cornelius (am Markt), Buddenberg (Marktstr.) sowie bei sämtlichen anderen Mitgliedern zu haben.

Der Vorstand.

Neuerst günstige Gelegenheit!

Eine Rovermaschine

mit Pneumatikreifen

nur einige Male gefahren, gebe äußerst billig ab.

J. Niemeyer,
Bismarckstraße.

Waaren-Haus

B. H. Bührmann.

Noch vorrätige

Winter- Ueberzieher

zu bedeutend herabge-
setzten Preisen

Stück 12 Mark,
Stück 18 Mark,
Stück 22 Mark.

Bur gest. Beachtung!

Schuhmacher-Rohstoff-Verein

liefert die billigsten und härtesten

◆ Sohlen ◆

sowie sämtliche

Schuhmacher-Bedarfsartikel.

Verkauf auch an Nichtmitglieder.

13 Marktstrasse 13.

Größtes und billigstes

Lager fertiger Särge

empfiehlt

J. Freudenthal, Neubremen.



Verein
für Geflügelzucht
Bant.

Dienstag, 5. Februar
Abends 8 Uhr

Monats - Versammlung

im Vereinslokale, bei Herrn Völkner.

Der Vorstand.

Kranken-Unterstützungsverein „Anheim“.

Sonntag den 10. Februar 1895
Nachmittags 3 Uhr

General-Versammlung

im Lokale des Herrn Vohl, Neubremen.
Die Mitglieder werden ersucht, voll-
zählig zu erscheinen.

Der Vorstand.

Hausbesitzer-Verein Heppens.

Dienstag den 5. Februar
Abends 8 1/2 Uhr

Monats-Versammlung

bei Th. Frier.

Tagesordnung:

Elektrische Straßenbeleuchtung.

Herr J. J. Wilhelmshaven wird den
Beleuchtungsplan vorlegen und jede weitere
Auskunft betr. Kosten erteilen.

Es werden sämtliche Hausbesitzer
von Heppens gebeten, zu erscheinen.

Der Vorstand.

Die Beerdigung

meiner lieben Frau findet Montag den
4. Februar, Nachm. 3 Uhr, von
Gartenstraße 16, Sedan, aus statt.

Johann Hofmann.

Todes-Anzeige.

Gestern Morgen 6 1/2 Uhr starb
mein lieber Mann und unser treu-
sorgender Vater, der Tanglehrer

Hermann Turrey

im Alter von 47 Jahren um
stillen Beileid bitten

Bant, 2. Februar 1895

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag
den 5. Februar, Nachm. 2 1/2 Uhr,
vom Trauerhause, Neue Wilhelmsh-
havener Straße 16, aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theil-
nahme bei dem Begräbnis unseres lieben
Kindes sagen wir Allen unsern tiefe-
gefühltesten Dank.

H. Janßen und Frau
nebst Tochter.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theil-
nahme bei der Beerdigung unseres innigst-
geliebten Sohnes sagen wir Allen unsern
herzlichsten Dank.

F. Eide u. Frau.

Dieszu eine Beilage.

Bant, Sonntag den 3. Februar 1895

Deutscher Reichstag.

27. Sitzung vom Donnerstag den 31. Januar.

Das Haus setzt die Berathung der Anträge auf Aufhebung des
Diktaturbargaroben in Elsal-Lothringen fort.

[illegible]

Minister v. Köller: Ich würde dem Herrn Lande, was mein Heimatland ist, nicht in dem Tone reden, wie der Redner. (Lachen links.) Mit einem Hunde mit dem Stiel um den Hals würde ich es jedenfalls nicht verglichen. (Lachen links.) Der Selbstparagraf ist nur einige Male angewendet worden; ich differiere aber nur einmal Veranlassung gehabt, mich den Paragrafen anzuwenden. Einmal handelte es sich um ein sozialdemokratisches Zeitung, die unterdrückt zu haben, ich mir als Heimathland anzurechnen. Ich würde auch von dem Parlament meines Heimathlands nicht so sprechen, wie der Redner. Ich habe in meiner Tätigkeit als Richter in der Reichsversammlung nicht gefunden, daß in seinem Lande so laßig und so geringer Opposition verfahren wird. (Lachen links.) Wenn man sich vorstellen will, wie es in Frankreich ist, so ist es in der Ordnung. Im Elsaß wird jeder Fremde gebühret, er muß sich nur innerhalb 24 Stunden melden. Aufnahmebestimmungen bestehen nur gegen französische Offiziere und gegen Emigranten, die doch nur ausgemerzt sind, um sich dem Militärdienst zu widmen. (Lachen links.) Die Desolierung im Reichslande ist im Allgemeinen friedlich, Kantonen giebt es nicht, was berechtigt aber nicht zu dem Kußprozeß, es herrsche im Reichslande eine Art Anarchie. Sollte ich diese Leute, die sich nicht an die Anordnungen halten, nicht in die Gefängnisse werfen, so hätte ich mich zu schämen. (Lachen links.) Ein Empörer, der die Bureauroute habe, ich niemals verurtheilen. (Lachen links.) Ein schwacher Bureauratist habe ich sofort verurtheilt. (Lachen links.) Ich kenne das Land besser als der Redner. (Lachen links.) Im Ganzen haben sich die Sozialisten im Elsaß doch erheblich geherrscht. Man hätte sich vielleicht wohlfeil als unter französischer Herrschaft. Die Bauren sprechen nicht dagegen, denn der Elsaß-Lothringern zieht sich von den Wahlen zurück. Der Redner muß doch auch wissen, daß er nur mit 44 Stimmen Majorität gewählt ist. Es sind bei der letzten Wahl 5000 Stimmen für nationale Kandidaten, 2000 für Sozialdemokraten u. d. in Straßburg abgelehnt worden. Das Reichthum liegt nicht nur im Elsaß der Nation. (Lachen links.) Ich würde nicht schwören sich, selbst hier im Reichslande die Unzufriedenheit zu schüren. (Lachen links.) Nehen, wir mir zu gehört haben, können nur dazu beitragen, die Unzufriedenheit zu schüren. Weisen Sie deshalb den Antrag ab. (Lachen rechts.)

Der Herr Abgeordnete: Entgegen einer früheren Versicherung des Abgeordneten hatte ich den Distriktparagraphen nicht als einseitig beträchtlich. Von dem Distriktparagraphen fühlt überdies die Bevölkerung nicht viel, mehr aber davon, wenn ich der Kopf oder der Arm der Regierung beraubt wird. Die Sozialdemokraten sollten eigentlich der Regierung dankbar sein, daß sie ihnen ein so wirksames Agitationsmittel erhalten wird. (Gelächter links). Der Herr hat gefahren mit einer Deputation auf meine Provinz geschloffen, da würde bei der Bewegung in Lagerhaus-Weisungen nicht wieder gemacht werden. Ich habe nicht gewußt, wann und nicht wissen, ob mich meine Wähler wieder haben werden, aber das ist eine Besinnungsgewisse. Der Herr Beil wird in diesem frühen Stadium nicht gewählt werden. (Beifall).

Hg. Bengel (Hpp.) Er habe schon 1885 die Aufhebung der Diktaturparagraphen verlangt. Der damalige Antrag sei nicht aus-
reichend besetzt zurückgegriffen worden, weil er ausschließlich nur, son-
dern weil die Regierung die Folge ergeben hatte, die einge-
schickte Ausnahmevorschrift zu reformiren. Häufig habe er
sich allerdings im Duzan gewendet, aber er habe doch die Wahl-
schüsse eines solchen gehabt. Die Gründe, die der Reichstages-
reform für die Diktatur angeführt habe, hätten für ganz Deutsch-
land die Berechtigung konstatiren, eine solche Ausnahmevorschrift aufzu-
heben. Die Aufhebung der Diktatur nehme man den Reichstagen
in der Union zu. Die Regierung habe die Gründe für die Diktatur-
paragraphen getroffenen Maßnahmen gegen die äußere Politik
in Reichsmitteln, denn über dem Staatsthat sei keine Anstalt
in der Annahme des Antrages erfüllt man nicht nur eine Pflicht
gegen das Reichland, sondern auch gegen Deutschland.

Hr. v. Voßmann (Konf.) ist überzeugt, daß der Vertreter des
inners des Paragrafen zur richtigen Zeit aufgeben werde.
Hr. v. Parodoff (N.F.) erklärt, seine Freunde müßten sich
trotz den Ausführungen des Herrn Reichsanwalters im Prinzip für
die Aufhebung des Diktaturparagrafen aussprechen. Sie würden
der gegen die Anträge stimmen, allerdings in der Hoffnung, daß
der Moment für die Aufhebung bald kommen möge und der Para-
graph entfallen sei.

Adg. Dr. Barth (HdG.) bittet um Annahme der Anträge, die nur dazu beitragen werden, das Gefühl der Gleichberechtigung und Zugewandtheit zum Deutschen Reiche zu fähren.

Adg. Dr. v. Raqarwaben (Ratl.) erklärt, daß seine Partei, gleich sie anerkenne, daß die Verhältnisse im Reichslande sich ziemlich gebessert hätten, doch nach den Ausführungen des Reichstages gegen die Anträge stimmen werde.

Damit schließt die Diskussion.
Das Schlußwort erhält Hds. Vogel (Sg.): Das diesmalige
Erfultat der Verhandlungen sei ein ganz zufriedenstellendes. Mit
Entscheidung des Pringens Hohenhausen haben sich alle einflussreichen Abge-
ordneten für den Antrag erklärt und selbst Prinz Hohenhausen war in
seinem Ausföhrungen sehr vorstichtig. Es giebt auch in ganz Elsaß-
Lothringen nicht einen einzigen unabhängigen Mann, der sich für die

Horiowar des Diktaturparagrapheu ausüben würde, wenn eine
 der folgenden Fälle eintreffe: Der Reichsplan und der Staatsfiskal-
 der Reichsplan Staatsfiskal Herr v. Koller — haben abweichend
 blumbe, daß die Reichsplan Staatsfiskal Herr v. Koller — haben abweichend
 folche sei, das sie selbst, und die Ermennung der Bevölkerung eine
 Was die Herren vorgetragen haben, jedoch nicht der Bevölkerung eine
 bebung (Sehr richtig: links). Die transsylvanische Nation wird man
 nicht verdrängen können. Der Reichsplan sagte, etwas Besseres
 nicht liegt in der Diktatur. Ich glaube, ich anhänglicher Reichs-
 kann sich wohl fühlen bei solcher Verantwortlichkeit in der Hand
 eines einzelnen Mannes. Man hat und Überzeugungen vorgebracht.
 Es ist das Gefühl und Anstaltsfrage, was dem Einen harmlos,
 als unbedeutend erscheint, sieht der Andere bereits als sehr bedenklich.
 Es kommt dabei viel auf die Stellung an. Und ich glaube
 der Hofmann, der Aristokrat, der sich dem Rang des harmlos
 erheben. Ich glaube, das ist die richtige Richtung. Ich meine die
 Verhältnisse nur aus Rücksicht auf die Vergangenheit und die Reichsplan
 gewesen. Die Polizei sagte mit noch immer die Aufmerksamkeit
 werden. Der Staatsfiskal sagte: „Sie können und werden die
 breuch der Diktatur nachweisen.“ Diktatur bedeutet absolute Willkür.
 Der Herr Staatsfiskal sprach von Kriminall, die Unterdrückung
 den acht, neun Zeitungen ist kein Kriminall, ebenso nicht die
 Entziehung von Wirtschaftseingekaufungen, das Verbot der Vereine
 und Beschlüsse gegen. Der Zustand hat eben das Falsche und Denen
 dieser Dingen schon vorurteilhaft. (Sehr richtig: links.) Nur daraus
 zu erklären, den daß der Staatsfiskal seine mit gegenüber
 heraus. Dieser ist gewohnt gewesen, zu einem gewissen Volks-
 vertreter zu sprechen, kann nicht, er sich nicht mit solchen Kollisions
 nicht angemeßen. Es war der Herr eines Schließers in Schen-
 knaben. Der Reichsplan der Tränke mit dem gleichen Sinne, das
 Wortes zu beschuldigen, ist mit in der That nicht einfallen. Wenn
 er nicht transmittiert hat, so lag das eben an seinem guten Ver-
 (Sehr richtig: links). Der Herr, Herr Döbner hat das auch. Auch
 Mangel an Patriotismus vorgebracht. Ich möchte daher hinweisen,
 daß die Familie Döbner ihrer Genealogie nach eine sehr inter-
 nationale ist und deshalb nicht den einen patriotischen Standpunkt
 vertreten sollte. Ein Döbner ist ja nämlich Kardinal, ein
 in Rußland. (Sehr richtig: links). Der Herr v. Koller sagte un-
 Botschaften zu verbreiten. Man, ich glaube, schäme sich, die
 Hilfe der Polizei in Straßburg geschäme zu werden, und schäme:
 „Rieber mit der Diktatur!“ (Rebeller Befehl links).
 Die eizung wird darauf auf freies Ver-

Der Kommuneflüchtling.

17) „Wo befindet sich jetzt der Kommandant Bedrigo?“
 „Ah, mein kleiner Freund“, sagte der Oberst, „wirst Du ihn nur sprechen oder wirst Du seine ledigen Streifzüge mitmachen?“

„Er ist mein Bruder“, sagte Eugenie, die kaum ihre Angst und Verwirrung verbergen konnte?
„Dann müßte Du auch seinen Ruhm theilen! Begleite uns, wir treffen diesen Abend zusammen. Jetzt trinke mit mir aus dem Sieg der Republik, Bürger Bedrigo! Hebe Wein her!“

Noch eine peinliche Stunde hatte die arme Gräfin in dem Kreise zehender Republikaner zu verbringen, dann brach man auf. Der Oberst, der sich für den jungen Ansgar Gardisken besonders interessirte, führte, im Quartier angekommen, selbst seinen Begleiter dem Kommandanten zu. Charles lag erschöpft in einem Lehnstuhl.

„Bürger“, rief der gefürchtete Republikaner, ich glaube Dir einen Dienst erwiesen zu haben, daß ich diesen jungen Mann aus den Händen einer Heerde carlistischer Bauern gerettet?“

„Wen?“ fragte der Kommandant, ohne seine Stellung zu verändern.

„Er nennt sich Dein Bruder.“
 „Wie?“
 „Siehst du, er erkennt seine ihm selbst.“

Und Rodriguez führte die lebende Eugenie dem Kommandanten zu. Raup hatte Charles das bleiche Gesicht

„Nun“, fragte der Oberst verwundert, „ist dieser Mensch vielleicht Dein Bruder nicht? Sollte es ein verwegener Parteilöcher sein?“

„Er ist ein mein Bruder!“ sagte der Offizier mit bewegter Stimme und indem er der Weinenden die Hand reichte. „Ich danke Dir, Bürger. Du hast mir einen Dienst erwiesen, den ich Dir werde kaum vergelten können.“

„O, ich bin schon zufrieden, wenn der junge Bürger Dein Bruder ist! Morgen früh siehst Du mich wieder.“

„Und der Graf — ist er todt?“

„Er lebt, aber nicht mehr für mich! Können Sie mir einige Ruhe und Sie werden Alles erfahren.“
Nach einer Stunde führte der Kommandant die Gräfin in ein bequem eingerichtetes Zimmer, das der freundliche Hauswirth auf sein Ansuchen ihm überwiesen hatte. Zugleich errichtete ein junges Mädchen, die Tochter des Be-

„Eugenie“, sagte er schmerzlich, „diese Nacht ist mir eine Dreizehngang, die mir befiehlt, die Carlisten zu vertreiben und zu vernichten. Wir bleiben nur wenige

genblick, um Abschied von Ihnen zu nehmen. Sie haben mir gesehn die Rechte eines Bruders übertragen — als solcher habe ich für Ihre Sicherheit georgt. Das Schloss Castillo bietet Ihnen den gefahrlosen Aufenthalt. Bereiten Sie sich zur Abreise vor; in einer Stunde steht ein Wagen zu Ihrer Verfügung, den eine Abtheilung meiner Leute eskortiren wird.“

Die Gräfin lächelte unter Thränen.

„Sie sind mein Bruder“, flüsterte sie bewegt, „darf die Schwester hoffen, daß Sie nicht mutwillig den Tod suchen, daß Sie sich ihr vielmehr nach Kräften zu erhalten suchen werden?“

„Eugenie?“

„Sie wissen, daß ich der Stütze bedarf, daß mein guter Vater nicht mehr lebt, um für mich zu sorgen. Sie sind für mich, Charles, und entziehen Sie mir die Gelegenheit nicht, Ihnen eine Schuld aufzutragen, die mir heilig und unverwundlich ist. Ich, als Schmeißer, habe das Recht, von Ihnen das Verbotene zu fordern, daß Sie nicht tollkühn in den Kampf eilen, sondern so bald als möglich das blutige Handwerk aufgeben. Ich fordere in diesem Augenblick keinen Entschluß, aber ich hoffe, daß Ihr nächster Brief mir Entschluß bringt.“

Der Offizier sank zu den Füßen Eugeniens nieder. Nachdem er leidenschaftlich ihre Hände mit Küffen bedeckt, flüchte er aus dem Zimmer."

„O mein Gott“, rief Eugenie, „vielleicht kann ich noch einmal glücklich werden.“

Eine Stunde später bestieg sie den Reifemagen, den eine Abtheilung republikanischer Reiter begleitete. Gegen Abend des zweiten Tages erblickte sie die Thürme des einsamen Schlosses. —

Eine Zeit später erhielt die Gräfin folgenden Brief: „Verehrung, wenn ich es wage, den Frieden Ihrer Einsamkeit zu stören, und von einem Manne zu Ihnen rede, dessen Sie vielleicht kaum noch gedenken. Ich habe es der Zeit überlassen, die Wunden Ihres Herzens zu heilen, und jetzt, da ich hoffen kann, daß Sie nicht mehr leiden, nahe ich mich Ihnen. Nach einer für mich endlosen Zeit des Schweigens und der gewaltsamen Ergebung wiederhole ich Ihnen, daß ich Sie seit unserer ersten Begegnung geliebt und angebetet, daß ich Sie für den Bezirg aller meines Glückes gehalten habe. Die Republik, deren eifriger Jüngler ich war, hat meine Dienste anerkannt. Aber was ist dieser eitle Glanz für ein Herz, das nur durch die Hand eines Engels Befriedigung erhalten kann? Ach, Eugenie, ich will nicht von meinen erduldeten Qualen reden, um Sie zu rühren; aber ich erinnere Sie an das friedliche Glück, das wir kurze Zeit gemeinschaftlich theilten. Zugleich auch erinnere ich Sie an das Unglück, das über uns Beide hereinbrach und dessen Folgen wir Beide tragen mußten, wie wir das Glück getheilt und genossen hatten. Sie edle und fromme Frau haben genug unter den Mißhandlungen eines unwürdigen Mannes geluldet, der seine Freiheit durch die Regeln der Republikaner jetzt geküßt hat. Verehrung, Eugenie, daß ich diese so schmerzlichen und dennoch so süßen Erinnerungen anregte, denn Sie geben mir ja heute ein Recht auf Ihre Freundschaft, oder mindestens doch auf Ihr Mitleiden.“

Eugenie, lassen Sie uns abschließen mit der Vergangenheit. Lassen Sie uns die Zukunft im Auge haben, gestalten Sie mir, daß ich Ihnen mein Leben weise wie ich es höher der heiligen Sache des Volkes geweiht habe. Es hat die jetzige Regierung der Republik die sozialistischen Freiheitstämpfer des südlichen Spaniens grausam unterdrückt. Meine Ehre verlangte es daher, daß ich mein Kommando niederklegte. In einigen Tagen werde ich mich nach Amerika einschiffen. — Eugenie, bestimmen Sie meinen Weg, sagen Sie mir, wessen Sache jetzt die meine werden soll? Verlasse ich einmal den Boden Spaniens, so betrachte ich ihn nie wieder!

Charles Retherik.

Einige Tage später erhielt Charles folgende Zeilen:
(Charles!)

Reisen Sie nach Cassillo, denn Ihre Eugenie hat eine heilige Schuld abzutragen, eine Schuld des Herzens und der Liebe. Mag Ihnen jetzt Ruhe werden in den Armen einer liebenden Gattin.

Eugenie."

Charles hatte bereits seinen Abschied aus der Armee erlangt.

Esland erschien er auf dem Schlosse der Gräfin; eine vollendet schöne Frau empfing ihn, wie die Braut den Bräutlaam. In demselben Saale, in dem einst die Gräfin ihren Verdacht, Charles habe den Grafen verrathen, ausgesprochen, ward der Bund der beiden so hart geprüften Liebenden geschlossen.

Kurze Zeit später befanden sich Charles Betherik mit seiner Gemahlin auf der Reise nach Amerika, um dort mit dem Reste des Vermögens Eugeniens sich eine neue Heimath zu gründen. —

З е р м и ф ч т е б.

— Der Kaiser hat an die Familie des verstorbenen französischen Marschalls Carrobert ein Beileidstelegramm geschickt, betheilend sich an der Trauer um den Verstorbenen.

— Ausgrabungen auf Samos. Der Direktionssekretär am I. Museum zu Rassel, Dr. Boeslax, hat auf einer kleinasiatischen archäologischen Expedition in Samos gemessensteuende Funde gemacht. Er ist bei Tigani auf Grabhügel gestossen, die aus dem 6. bis 7. Jahrhundert v. Chr. herrühren. Ein Theil der ausgegrabenen Objekte wird in sein Eigentum Edward Habicht in Rassel übergehen, der die Mittel zu der Forschungsreise bezugehen hat, und soll in Rassel's Museum dauernd aufgestellt werden.

Vereins- u. Konzerthaus „Zur Arche“.

Heute Sonntag:

Großer öffentl. Ball

mit verstärktem Orchester.

Anfang 4 Uhr Nachm.

Tanzabonnement für den ganzen Abend 1 Mk.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Conrad Heilemann.

Schützenhof zu Bant.

Heute Sonntag:

Großer öffentl. Ball

bei verstärktem Orchester.

Entree 30 Pfg., wofür Getränke. — Es ladet freundlichst ein

F. Tenckhoff.

Central-Halle Bant.

Heute Sonntag:

Öffentliche Tanzmusik.

Entrée frei.

Es ladet freundlichst ein

F. Krause.

„FLORA“.

Heute Sonntag:

Grosser öffentl. Ball.

Es ladet zu zahlreichem Besuch ergebenst ein

M. Weiske.

Zum Mühlengarten.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball.

Hierzu ladet freundlichst ein

Wwe. Winter.

Gasthof „Cap Horn“.

Heute Sonntag:

Großer öffentl. Ball.

Es ladet freundlichst ein

E. Decker.

Für zahnleidende Frauen und Kinder

bin ich an Wochentagen von 1—7 Uhr Nachmittags zu sprechen. Bei

Anfertigung von Gebissen und Plomben übernehme längste Garantie.

Frau Alwine Kruckenberg,

Roosstraße 75b, part. links.

Neu! **Colosseum.** Neu!

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball.

Tanzband 50 Pf.

Anfang 4 Uhr. Ende wenn's alle ist.

Für Damen: Große Gratisverlosung. Jede Dame gewinnt.

Hierzu ladet freundlichst ein

A. Wendland.

Sadewasser's „Tivoli“.

Heute Sonntag:

Großer öffentl. Ball

in meinem elektrisch erleuchteten Saale.

Es ladet freundlichst ein

C. Sadewasser.

Rüstringer Hof.

Heute Sonntag:

Großes Familien-Kränzchen

Anfang 5 Uhr.

Hierzu ladet ergebenst ein

Th. Frier, Ulmenstraße.

Waarenhaus

B. H. Böhrmann.

Elegante schwarze

Gehrock-Anzüge

für Hochzeiten etc.

aus feinsten Namengarn-
Qualitäten**42 Mark.****Größtes Sarglager**

sowie sämtliche Leichenbekleidungsgegenstände. Uebernahme ganzer Beerdigungen.

Krebs & Schnäckel,

Bant, Neue Wilhelmshavenstraße 67.

Halbrenner

nur wenig gefahren, mit Continental-Pneumatic, für 200 Mark zu verkaufen.

Näheres bei

B. Eden, Roppehorn.

Reparaturen

an Uhren usw.

werden in meiner Werkstatt unter Garantie für guten Gang billigt ausgeführt.

J. Niemeyer,
Bismarckstraße.**Oldenburg.**

Empfehle mich zur Anfertigung aller Art von

Herren-Garderobe

unter prompter Bedienung zu realen Preisen. — Proben sind stets zur Verfügung.

Jakob Klein,
Poggenburg 31.**Zu vermieten**

zum 1. Mai eine vierräumige trockene Oberwohnung (Mietpreis 45 Thaler jährlich) Genossenschaftstr. 6.

Johann Behrends Schwitters,
gegenüber der Molkerei.**Zu vermieten**

zum 1. März die von Frau Rotermund benutzte vierräumige Wohnung, sowie zum 1. Mai eine vierräumige Balkonwohnung an ruhige Bewohner.

M. Schlöfel, Rürschner.

Zu vermietenzum 1. März eine Wohnung.
Neue Wilhelmsh. Straße 54.**Wulf & Francksen**

Anstellung fertiger Betten.

Einschläfige Betten
Nr. 10aus roth-grau gestreiftem Atlas
mit 16 Pfund Federn.Oberbett 10,25
Unterbett 10,25
2 Kissen 7,—

Zwei-schläfig Nr. 27,50

zwei-schläfig Nr. 31,—

Einschläfige Betten
Nr. 10baus roth-bunt gestreiftem Atlas
mit 16 Pfund Federn.Oberbett 13,50
Unterbett 13,50
2 Kissen 9,—

Zwei-schläfig Nr. 38,—

zwei-schläfig Nr. 40,50

Einschläfige Betten
Nr. 11aus rothem oder roth-rosa Atlas
mit 16 Pfund Halbbauern.Oberbett 17,50
Unterbett 17,50
2 Kissen 10,—

Zwei-schläfig Nr. 45,—

zwei-schläfig Nr. 50,50

Einschläfige Betten
Nr. 12Oberbett aus rothem Daunen-
koper, Unterbett aus roth. Atlas
mit 16 Pfund Daunen u. Federn.Oberbett 22,—
Unterbett 20,50
2 Kissen 12,—

Zwei-schläfig Nr. 54,50

zwei-schläfig Nr. 61,—

Verantwortlich für die Redaktion: i. B. Karl Schicht. Druck und Verlag von Paul Hug, Beide in Bant.